

# Gründungs-Report

2|2002

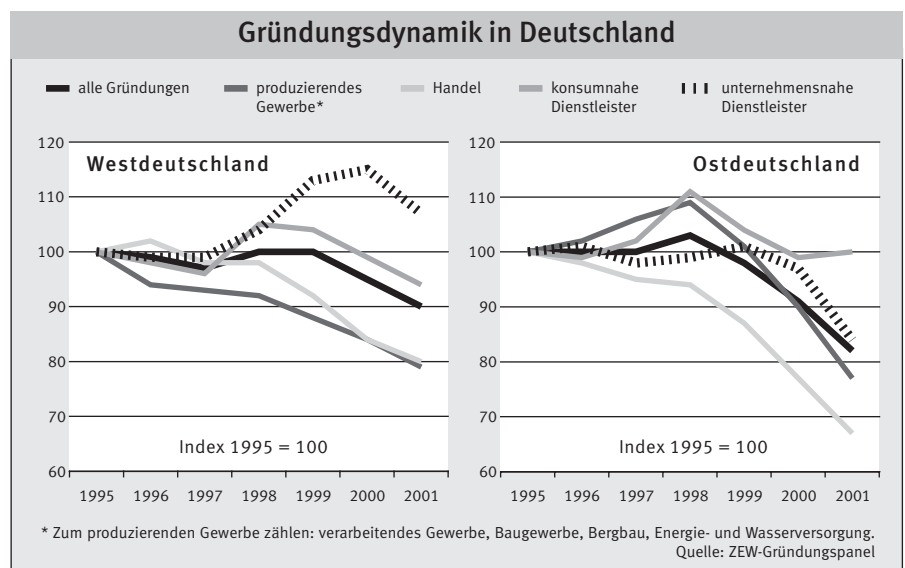
**ZEW** Zentrum für Europäische  
Wirtschaftsforschung, Mannheim

## Gründungen in Deutschland: Rückgang auf breiter Front

Die Zahl der Unternehmensgründungen in Deutschland ist im Jahr 2001 um 6 Prozent zurückgegangen. Damit setzte sich der seit 1999 zu beobachtende Abwärtstrend fort. In Ostdeutschland hat sich die Zahl neu gegründeter Unternehmen besonders deutlich verringert. Allein 2001 nahm sie im Vergleich zum Vorjahr um gut 9 Prozent ab.

■ In Deutschland sank die Zahl der Unternehmensgründungen von 2000 auf 2001 um 6 Prozent. Infolgedessen verringerte sich die Gründungsintensität (Zahl der Gründungen je 10.000 Erwerbsfähige) von 45,6 im Jahr 2000 auf 42,9 in 2001. In Ostdeutschland lag die Gründungsintensität im Jahr 2001 mit 41,5 unter dem Vergleichswert für Westdeutschland (43,3).

Die Entwicklung des Gründungsgeschehens in Ostdeutschland ist seit 1999 rückläufig. Im Jahr 2001 fiel die Zahl der Unternehmensgründungen um gut 9 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Damit liegt das Gründungsniveau in den ostdeutschen Bundesländern um 20 Prozent unter dem Wert für 1998, dem Jahr mit der höchsten Zahl an Gründungen. Die Gründungsdynamik in Westdeutschland ist in den vergangenen zwei Jahren ebenfalls durch sinkende Gründungszahlen gekennzeichnet. Wie im Osten erreichte das Gründungsniveau in Westdeutschland im Jahr 1998 einen Höchststand. 1999 blieb das Gründungs-



niveau in Westdeutschland stabil. Danach fiel die Zahl der Unternehmensgründungen deutlich: Im Jahr 2000 ging sie um 4,5 Prozent im Vergleich zum Vorjahr zurück, 2001 um weitere 5 Prozent.

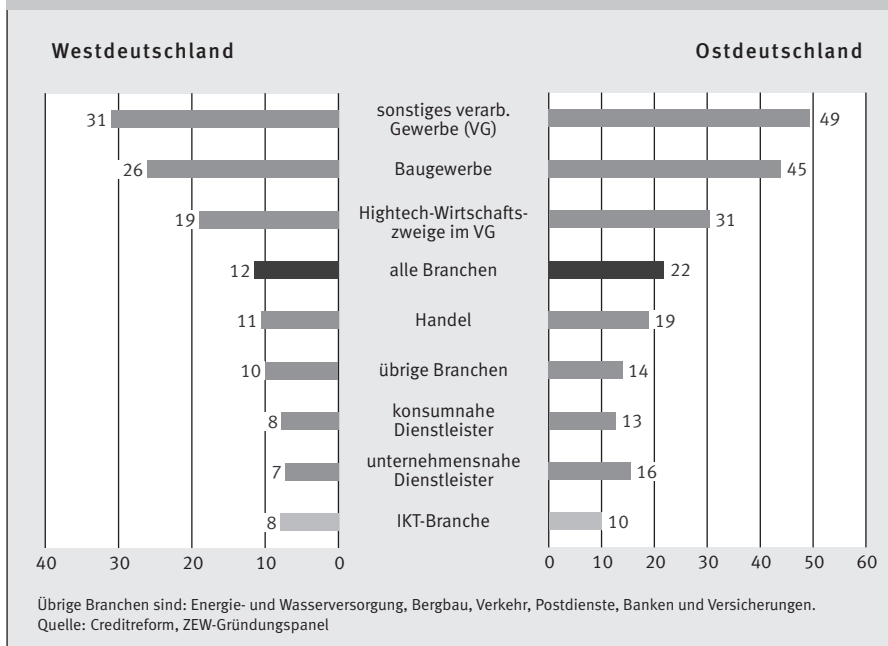
### Sinkende Gründungszahlen in fast allen Branchen

Am stärksten sanken die Gründungszahlen im Baugewerbe. In Westdeutschland wurden 2001 6,5 Prozent weniger Bauunternehmen gegründet als noch ein Jahr zuvor, in Ostdeutschland sogar 16 Prozent weniger. Die anhaltend schlechte konjunkturelle Lage und die pessimistischen Konjunkturprognosen für die Baubranche wir-

ken sich negativ auf das Gründungsgeschehen aus. Ähnlich dämpfen die schlechten Konjunkturaussichten für den Handel die Gründungsdynamik in dieser Branche: Die Zahl der Unternehmensgründungen im Handel ging in Westdeutschland (Ostdeutschland) im Jahr 2001 um 5 (12) Prozent im Vergleich zum Vorjahr zurück.

Im Gegensatz zu den vorangegangenen Jahren nahm 2001 die Zahl neu gegründeter Unternehmen auch in fast allen anderen Branchen ab. Insbesondere bei den unternehmensnahen Dienstleistern (u. a. EDV-Dienstleister, Ingenieurbüros, Werbeagenturen, Gebäudereinigungen), die zumindest in Westdeutschland maßgeblich für den Gründungsboom Anfang und Mitte der

### Insolvenzen je 100 Gründungen im Jahr 2001



90er Jahre verantwortlich waren, sank die Zahl der Unternehmensgründungen. Für Gesamtdeutschland ergibt sich hier ein Rückgang um 8 Prozent von 2000 auf 2001. Diese Entwicklung hat vor allem zwei Gründe. Zum einen werden die Aussichten für neu gegründete Architektur- und Ingenieurbüros, die vornehmlich im Umfeld der Baubranche tätig sind, durch die schlechte Konjunkturlage des Baugewerbes getrübt. Zum anderen hat im Zuge der Krise der Querschnittsbranche Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) der Gründungsboom bei den EDV-Dienstleistern ein abruptes Ende genommen. Allein hier fiel die Zahl neu gegründeter Unternehmen von 2000 auf 2001 um 18 Prozent.

### Unternehmensgründungen und Insolvenzen

Die Zahl der Unternehmensinsolvenzen hat im vergangenen Jahr hingegen zugenommen. Laut Creditreform stieg sie von 27.930 im Jahr 2000 auf 32.390 im Jahr 2001, was einer Zunahme um 16 Prozent entspricht. Die Insolvenzdichte (Unternehmensinsolvenzen je 10.000 Einwohner) liegt in Ostdeutschland mit 6,3 für das Jahr 2001 deutlich höher als in Westdeutschland, wo der Wert nur 3,3 beträgt. Dies dürfte darauf zurückzuführen sein, dass der Unternehmensbestand in Ostdeutsch-

land sehr viel jünger ist als im Westen und junge Unternehmen eine geringere Überlebenswahrscheinlichkeit besitzen als ältere Unternehmen. Zudem zeigt eine empirische Studie des ZEW, dass ostdeutsche Unternehmen in Krisenzeiten schneller aus dem Markt ausscheiden als westdeutsche Unternehmen. Entsprechend unterscheidet sich auch das Verhältnis Insolvenzen zu Gründungen. Kommen in Ostdeutschland auf 100 Unternehmensgründungen 22 Insolvenzen, so sind es in Westdeutschland lediglich knapp 12.

Das Verhältnis von Insolvenzen zu Gründungen variiert stark zwischen den einzelnen Branchen. Im produzierenden Gewerbe entfallen auf 100 Gründungen relativ viele Insolvenzen, in den Dienstleistungsbranchen sowie in der Querschnittsbranche IKT ist das Verhältnis hingegen eher niedrig.

Insolvenzen machen allerdings nur einen Teil aller Unternehmensschließungen aus. Analysen auf Grundlage der ZEW-Gründerstudie zeigen für Westdeutschland, dass durchschnittlich nur 20 Prozent aller Schließungen von bis zu 6 Jahre alten Unternehmen mit einem Insolvenzverfahren verknüpft sind. Der Rest entfällt auf so genannte freiwillige Stilllegungen. Im verarbeitenden Gewerbe, im Baugewerbe und bei den unternehmensnahen Dienstleistern liegt der Anteil der Insolvenzen an allen Schließungen bei circa 30 Prozent, im Handel und bei konsumnahen Dienstleistungen bei nur 18 beziehungsweise 9 Prozent. In der IKT-Branche machen Insolvenzen sogar etwa 40 Prozent aller Schließungen der Branche aus.

Zusammen betrachtet zeigt sich daher für die IKT-Branche und die unternehmensnahen Dienstleister das Bild einer im Unternehmensbestand wachsenden Branche. Für Bau und verarbeitendes Gewerbe ist dagegen zu erwarten, dass die Zahl der Schließungen an die Zahl neu gegründeter Unternehmen heranreicht, sodass in diesen Branchen der Unternehmensbestand stagniert.

### Gründungen und Insolvenzen im ZEW-Gründungspanel

Als Unternehmensgründung wird jeder erstmalige Aufbau eines Unternehmens bezeichnet (originäre Unternehmensgründung). Es werden alle Unternehmensgründungen berücksichtigt, die ihren wirtschaftlichen Schwerpunkt nicht in der Land- und Forstwirtschaft oder im öffentlichen Sektor haben und die keine Beteiligungsgesellschaften sind. Der überwiegende Teil der neu gegründeten Beteiligungsgesellschaften erfolgt aus haftungsrechtlichen Motiven, sodass diese keine Unternehmensgründung laut Definition darstellen.

Eine Unternehmensinsolvenz liegt entsprechend der Definition des Statistischen

Bundesamtes vor bei Eröffnung des Insolvenzverfahrens beziehungsweise bei der Ablehnung des Antrags auf Eröffnung mangels Masse. Das Insolvenzjahr wird durch diese Daten bestimmt.

Als technologieintensive Branchen des verarbeitenden Gewerbes (Hightech-Branchen im engeren Sinne) werden Wirtschaftszweige mit einer FuE-Intensität (=FuE-Aufwendungen/Umsatz) größer als 3,5 Prozent bezeichnet. Die IKT-Branche ist eine Querschnittsbranche und umfasst nach einer OECD-Definition Wirtschaftszweige des verarbeitenden Gewerbes, der unternehmensnahen Dienstleister und des Handels.

# Hohe Zahl an Spinoff-Gründungen aus der Wissenschaft

■ Unternehmensgründungen aus der Wissenschaft (Spinoff-Gründungen) erhielten in den vergangenen Jahren immer mehr Aufmerksamkeit. Sie stellen einen Weg dar, auf dem wissenschaftliche Erkenntnisse möglichst schnell in wirtschaftliche Aktivitäten umgesetzt und so neue Arbeitsplätze geschaffen werden können. Zahlreiche Maßnahmen seitens der Politik (Stichwort „EXIST“) setzen bei den wissenschaftlichen Institutionen als Inkubatoren für Spinoffs an, indem die Option Existenzgründung als alternativer Karriereweg für Wissenschaftler propagiert wird. Ziel der Maßnahmen ist es, die Zahl der Spinoff-Gründungen anzuheben.

Das ZEW hat im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung das Spinoff-Gründungsgeschehen an den verschiedenen Institutionen der öffentlichen Forschung in Deutschland im Zeitraum von 1996 bis 2000 analysiert. In der Studie wird zwischen Verwertungs-Spinoffs (Nutzung neuer wissenschaftlicher Ergebnisse aus einer öffentlichen Forschungseinrichtung) und Kompetenz-Spinoffs (Nutzung angeeigneter besonderer Fähigkeiten aus einer öffentlichen Forschungseinrichtung) unterschieden. Die Untersuchung zeigt, dass im betrachteten Zeitraum rund 2.600 Verwertungsspinoffs und 4.200 Kompetenz-Spinoffs in Wirtschaftszweigen mit überdurchschnittlicher Forschungs- oder Humankapitalintensität (Hightech-Gründungen im weiteren Sinne) gegründet wurden. Das sind 11 Prozent der Gründungen in diesen Wirtschaftszweigen und 2,5 Prozent aller Gründungen in Deutschland.

## Hochschulen sind wichtigster Inkubator aus der Wissenschaft

Etwa 47 Prozent der Spinoff-Gründungen haben (allgemeine) Universitäten als Inkubatoreinrichtung, weitere 29 Prozent geben Fachhochschulen als Inkubator an. Nur etwa 5 Prozent kommen aus außeruniversitären Forschungseinrichtungen und gut 6 Prozent aus öffentlichen Forschungs-

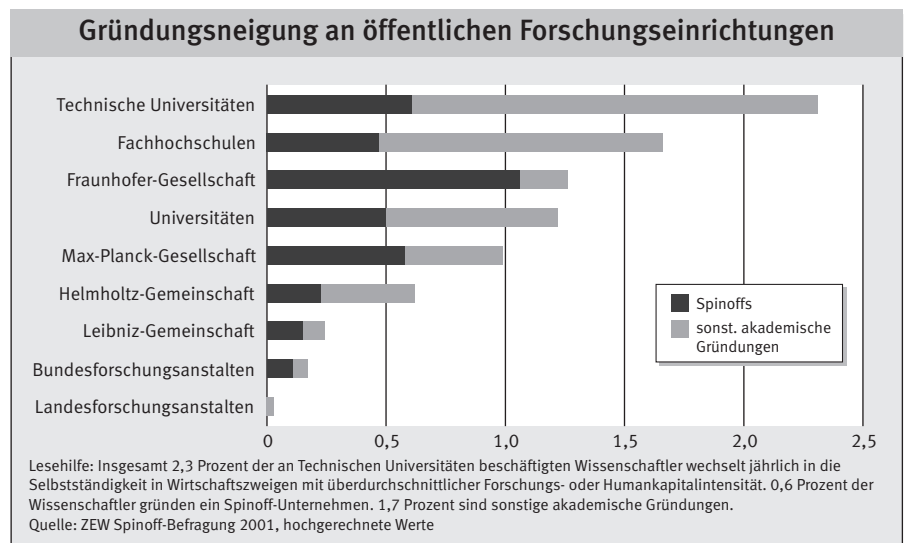
Jede neunte Unternehmensgründung in Wirtschaftszweigen mit überdurchschnittlicher Forschungs- oder Humankapitalintensität ist eine Spinoff-Gründung aus einer öffentlichen Forschungseinrichtung. Zu diesem und weiteren interessanten Ergebnissen kommt die Spinoff-Befragung, die das ZEW Ende des Jahres 2001 durchgeführt hat.

einrichtungen im Ausland. Die neuen Forschungsergebnisse beziehungsweise besonderen Kompetenzen stammen demnach hauptsächlich aus Hochschulen. Ein wesentlicher Grund hierfür ist die hohe Zahl an Absolventen unter den Spinoff-Gründern: Über 40 Prozent der Verwertungs-Spinoffs und über 60 Prozent der Kompetenz-Spinoffs werden unter Beteiligung von Absolventen oder noch Studierenden ohne vorherige berufliche Tätigkeit in der Wissenschaft gegründet. Diese Spinoffs haben fast ausschließlich Hochschulen als Inkubatoreinrichtung.

## Höchste Verwertungsintensität an Fachhochschulen

Allein die Verteilung der Spinoff-Gründungen nach Inkubatoren sagt indes wenig darüber aus, wie die Potenziale einer kommerziellen Nutzung neuen Wissens und besonderer Fähigkeiten ausgeschöpft werden. Eine Aussage im Hinblick darauf

erlaubt die Spinoff-Intensität. Sie ist das Verhältnis aus der Zahl der jährlich gegründeten Spinoffs, die eine bestimmte Institution als Inkubatoreinrichtung genannt haben, und dem Forschungsoutput an dieser Institution, der, mangels geeigneter Angaben, mit der Zahl der Wissenschaftler approximiert wird. Die Gruppe der Fachhochschulen hat mit einem Wert von 2,1 die höchste Intensität, gefolgt von den Technischen Universitäten mit jährlich 1,9 Spinoffs je 100 Wissenschaftler. Die hohen Spinoff-Intensitäten der Fachhochschulen sind besonders beachtenswert, zumal dieser Hochschultyp bei Diskussionen um den Wissens- und Technologietransfer oftmals weniger beachtet wird. Aber auch die (allgemeinen) Universitäten und die Institute der Fraunhofer-Gesellschaft zeigen mit Intensitäten in Höhe von knapp 1,6 beziehungsweise 1,4 hohe Werte. Die übrigen Forschungseinrichtungen rangieren mit deutlich geringeren Spinoff-Intensitäten auf den hinteren Plätzen.



## Höchste Gründungsneigung der Wissenschaftler an der TU

Aussagen zur Realisierung der Option Existenzgründung sind mit dem Indikator Gründungsneigung möglich (siehe Abbildung). Er gibt an, wie viel Prozent aller Wissenschaftler einer Institution sich unmittelbar nach ihrem Weggang von der Forschungseinrichtung für eine selbstständige Tätigkeit entschieden haben. Dabei ist es unerheblich, ob es sich um eine Spinoff-Gründung oder eine sonstige akademische Gründung (Nutzung neuer wissenschaftlicher Ergebnisse aus einer öffentlichen Forschungseinrichtung oder dort angeeigneter besonderer Fähigkeiten ist nicht unverzichtbar) handelt. Wissenschaftler an Technischen Universitäten (TU) nutzen die Option Existenzgründung am häufigsten. Circa 2,3 Prozent aller hier tätigen Wissenschaftler wechselt jährlich in die Selbstständigkeit. An Universitäten liegt der Anteil mit einem Wert von 1,2 Prozent in

der Nähe des Durchschnittswertes für alle öffentlichen Forschungseinrichtungen von 1,25 Prozent. Die Fachhochschulen liegen mit 1,7 Prozent zwischen beiden Institutionen. Dass die Gründungsneigung der Wissenschaftler an Fachhochschulen hinter jener an Technischen Universitäten liegt, während die Spinoff-Intensität darüber liegt, hat zwei Gründe: Erstens beteiligen sich Fachhochschulprofessoren sehr häufig an Spinoffs und sind noch an der Fachhochschule tätig. Zweitens sind sie oft an einem Spinoff beteiligt, obwohl sie bereits vor längerer Zeit die Hochschule verlassen haben. Beide Fälle werden im Indikator Gründungsneigung nicht berücksichtigt.

Die Differenzierung der Gründungen nach Spinoffs und sonstigen akademischen Gründungen zeigt ein weiteres interessantes Ergebnis: Beim Wechsel eines Mitarbeiter eines Fraunhofer-Instituts in die Selbstständigkeit handelt es sich in der überwiegenden Zahl der Fälle um ein neues Spinoff-Unternehmen.

## Option Existenzgründung bereits weit verbreitet

Gemäß den Schätzungen auf Basis der Spinoff-Befragung liegt der Anteil der Wissenschaftler, die ein Unternehmen gründen (alle Branchen), an allen aus der öffentlichen Forschung ausscheidenden Wissenschaftlern bei etwa 15 Prozent. Der Vergleichswert bei Betrachtung aller Akademiker, die ihren Beruf wechseln, ist geringer und beträgt den Angaben des Mikrozensus zufolge 10 Prozent. Bei allen Bemühungen zur Erhöhung der Zahl der Spinoff-Gründungen sollte die Politik daher berücksichtigen, dass die Gründungsneigung von Wissenschaftlern bereits vergleichsweise hoch ist. Dies gilt nicht zuletzt deshalb, weil von 1996 bis 2000 günstige Nachfrage-, Markt- und Rahmenbedingungen für Unternehmensgründer mit innovativen Geschäftsideen herrschten.

*Egeln, J., S. Gottschalk, C. Rammer und A. Spielkamp (2002), Spinoff-Gründungen aus öffentlichen Forschungseinrichtungen in Deutschland, Mannheim.*

## Standardauswertungen für externe Datennutzer

Seit seiner Gründung arbeitet das ZEW in Kooperation mit dem Verband der Vereine Creditreform, Neuss, am Aufbau mehrerer Paneldateien zu deutschen und österreichischen Unternehmen. Creditreform ist die größte deutsche Kreditauskunftei, die über eine umfassende Datenbank zu deutschen Unternehmen verfügt. Die Angaben zu neu gegründeten Unternehmen sowie zu bereits in den Paneldateien enthaltenen Unternehmen werden zweimal jährlich aktualisiert.

Erhebungseinheit ist das rechtlich selbstständige Unternehmen. Ein wichtiger Vorteil der Datenbasis ist, dass aufgrund der Geschäftsausrichtung von Creditreform praktisch nur wirtschaftsaktive Unternehmen erfasst werden. Weil die Daten jedoch zum Zwecke der Kreditauskunft erhoben werden, sind sie nicht un-

mittelbar einer wissenschaftlichen Auswertung zugänglich. Deswegen werden die vorliegenden Rohdaten verschiedenen Analysen und Hochrechnungsverfahren unterzogen. Hierzu zählen Verfahren zur Identifizierung originärer Gründungen sowie die Bereinigung um Mehrfacherfassungen von Unternehmen. Des Weiteren kommen Hochrechnungsverfahren zur Abbildung des Gründungsgeschehens am aktuellen Rand, den beiden Jahren vor dem Zeitpunkt der letzten Datenlieferung, zur Anwendung. Dadurch wird der zeitliche Abstand zwischen dem Gründungsdatum und der Ersterfassung einer Unternehmensgründung durch die Vereine Creditreform berücksichtigt. Die so erhaltenen Indikatoren zum Gründungsgeschehen werden abschließend umfangreichen Plausibilitätsprüfungen unterzogen.

Indikatoren zum Gründungsgeschehen in Deutschland und Österreich stehen externen Datennutzern in Form von standardisierten Tabellen zur Verfügung. Ausgewiesen werden Gründungsintensitäten (absolute Zahl der Gründungen je 10.000 Einwohner im Alter von 18 bis 65 Jahre [Erwerbsfähige]) für zwei verschiedene Branchenabgrenzungen.

Die eine Auswertung enthält Angaben zu Gründungen in technologieintensiven Wirtschaftszweigen und in Wirtschaftszweigen der Informations- und Kommunikationstechnologie. In einer weiteren Auswertung wird dagegen eine Auszählung der Gründungszahlen auf der Ebene der Wirtschaftszweigweinsteller oder geeigneter Aggregate vorgenommen. Das aktuelle Angebot von Standardauswertungen ist unter [www.zew.de](http://www.zew.de) verfügbar.

# ZEW

Zentrum für Europäische  
Wirtschaftsforschung GmbH

IMPRESSUM

**ZEW-GründungsReport** – erscheint halbjährlich

**Herausgeber:** Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH (ZEW) Mannheim

L7,1 · D-68161 Mannheim · Postfach 103443 · D-68034 Mannheim · Tel. 0621/1235-01 · Fax 0621/1235-224 · Internet: [www.zew.de](http://www.zew.de)

Präsident: Prof. Dr. Wolfgang Franz

**Redaktion:** Forschungsbereich Industrieökonomik und Internationale Unternehmensführung

Dirk Engel, Telefon 0621/1235-182, Telefax 0621/1235-170, E-Mail [engel@zew.de](mailto:engel@zew.de)

Helmut Fryges, Telefon 0621/1235-189, Telefax 0621/1235-170, E-Mail [fryges@zew.de](mailto:fryges@zew.de)

**Nachdruck und sonstige Verbreitung:** mit Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplars.